

Andacht zum 12. Juni 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Ein Brunnen, frisch gebackenes Brot und Äpfel, Gold und Pech – vielleicht ahnen Sie schon, in welche Welt wir heute eintauchen werden?! Genau, in unsere Welt! Wir müssen nur den Sprung wagen.

Halleluja!

Lobt ihn, die ihr Dienst tut für den Herrn!

Lobt fröhlich den Namen des Herrn!

Der Name des Herrn sei gepriesen

von heute an bis in alle Zukunft!

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang

soll man den Namen des Herrn loben!

Hoch über allen Völkern steht der Herr,

über dem Himmel wohnt er in Herrlichkeit.

Wer ist wie der Herr, unser Gott?

Er steigt hinauf, um in der Höhe zu thronen.

Er beugt sich nieder, um in die Tiefe zu schauen.

Einzigartig ist er im Himmel und auf der Erde!

Den Geringen zieht er aus dem Staub,

den Armen holt er aus dem Dreck.

Er lässt ihn bei den Fürsten wohnen:

ja, bei den Fürsten seines Volkes.

Halleluja! Amen. (aus Psalm 113)



Gelobet sei der Herr,
mein Gott, mein Licht, mein Leben,
mein Schöpfer, der mir hat
mein' Leib und Seel gegeben,
mein Vater, der mich schützt
von Mutterleibe an,
der alle Augenblick
viel Guts an mir getan.

Gelobet sei der Herr,
mein Gott, mein Heil, mein Leben,
des Vaters liebster Sohn,
der sich für mich gegeben,
der mich erlöst hat
mit seinem teuren Blut,
der mir im Glauben schenkt
das allerhöchste Gut.

Gelobet sei der Herr,
mein Gott, mein Trost, mein Leben,
des Vaters werter Geist,
den mir der Sohn gegeben,
der mir mein Herz erquickt,
der mir gibt neue Kraft,
der mir in aller Not
Rat, Trost und Hilfe schafft.
(Johann Olearius – aus eg 139)



Gedanken zu Römer 11, 32 – 36

Handfestes und Geheimnisvolles, das sind Elemente unseres Lebens. Handfestes: Zum Beispiel Brot und Äpfel, dazu frisches Wasser. Damit käme man schon eine ganze Weile gut über die Runden. Damit ließe es sich leben, überleben. Viele Menschen auf dieser Erde wären froh, wenn sie jeden Tag nur das hätten: ausreichend Brot und Obst dazu sauberes Trinkwasser. Damit ließe es sich leben, ja.

Doch – war's das? Besteht unser Leben nur aus Essen und Trinken? Sicherlich nicht. Aber worin denn sonst? Wo ist der Sinn des Lebens zu finden? Wo gibt es Antworten auf all die Fragen? Wie werden wir mit den ganzen Zweifeln und dem Geheimnisvollen fertig?

Was soll unser Leben? Was ist der Grund?

Solche Fragen stellen sich – zugegeben – vor allem, wenn uns das Leben fraglich wird, wenn es uns nicht gut geht, nicht zum Feiern zumute ist, sondern alles überhaupt keinen Sinn mehr macht. Doch dann fehlt in der Regel die Kraft, eine tragfähige Antwort zu finden.

Darum also heute, diese Frage nach dem Grund, wenn sie auch nicht leicht ist und die Antwort ... nun ja.

Es ist ein weiter Weg, all dem auf den Grund zu gehen und dann damit leben zu können.

Es war, so wird sich erzählt, an einem Brunnen. In früheren Zeiten Treffpunkt des ganzen Dorfes. Dorthin mussten sie alle, Wasser im eigenen Haus war unbekannt.

An einem solchen Brunnen saß jeden Tag ein armes Mädchen. Sie musste mit einer Spindel Wolle spinnen. Sie musste darüber hinaus jeden Tag noch viel mehr tun, richtig hart schufteten, Drecksarbeit verrichten.

Ihre Schwester, Stiefschwester um genau zu sein, hingegen musste das nicht. Auch die hatte ihre Arbeit, aber so hart wie das arme Mädchen musste sie nicht ran.

Ungerecht ist die Welt. Wirklich sinnvoll zu erklären, war das alles nicht. Ist es das jemals? Warum werden die einen bevorzugt, während auf anderen immer nur herumgehackt wird? Warum müssen die einen hart arbeiten, während andere ein schönes Leben haben? Warum bekommen zwei für die gleiche Arbeit unterschiedlichen Lohn? Warum können wir hier feiern, während anderswo Menschen auf der Flucht sind oder Hunger leiden?

Wenn es einem schlecht geht, dann kommt es meistens noch schlimmer. Das arme Mädchen saß eines Tages wieder an jenem Brunnen und spann ihre Wolle. So viel musste sie spinnen, dass ihre Finger aufrissen und bluteten. Als die Spule einmal ganz blutig war, beugte sich das Mädchen über den Brunnen, um sie abzuwaschen.

Doch – Sie wissen oder ahnen es schon – die Spule rutschte ihr aus der Hand und fiel in den Brunnen. Weg war sie. So sehr sie auch weinte und fluchte, sich selbst ausschimpfte oder über ihr Unglück klagte, die Spule blieb tief unten im Brunnen liegen.

Es blieb dem Mädchen nichts anderes übrig, als es ihrer Stiefmutter – in solchen Geschichten sind es immer die bösen Stiefmütter – als es ihr zu berichten. Die, böse, wie sie war, schimpfte sie aus und sagte gehässig und unbarmherzig zu ihr: „Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf.“

Wie sollte das gehen? Wie sollte sie wieder an die Spule herankommen? Wie dachte sich das ihre Stiefmutter? Doch auch hier half alles Klagen und Weinen, Fragen und Flehen nichts. Zur Ungerechtigkeit stellt sich die Unbarmherzigkeit als Schwester hinzu. Und das arme Mädchen wusste sich keinen Rat mehr, als aus lauter Angst in den Brunnen zu springen.

All dem Leid und der Ungerechtigkeit auf den Grund gehen. Sie war so verzweifelt, dass sie bereit war, alles zu geben. Sie setzte ihr Leben ein. Sie hätte es verlieren können. Viel hat nicht gefehlt.

Im Märchen gehen solche Geschichten gehen meist gut aus. Sie sollen uns ja auch etwas lehren.

Das Mädchen wurde zwar bewusstlos, doch sie starb nicht. Als sie aufwachte, fand sie sich auf einer Wiese wieder, die Sonne schien und viele Tausend Blumen blühten. Heraus aus ihrem grauen Alltag in eine bunte Welt. Heraus aus der Kälte ihrer Mitmenschen in die wärmende Sonne. Heraus aus der Plackerei auf eine weiche Wiese, die zum Ausruhen einlud.

Das Mädchen hat sich jedoch nicht ausgeruht, sondern ist über die Wiese gegangen und gleich der nächsten Arbeit in die Arme. Ein Backofen voller ausgebackener Brote stand dort, die von ihr herausgeholt werden wollten. Sie ließ sich das nicht zweimal sagen und packte an, genau wie etwas später beim Apfelbaum, der abgeerntet werden wollte.



Nach all den Ungerechtigkeiten und Härten des Lebens folgte nun nicht das Schlaraffenland, aber ein schönes Land, märchenhaft schön. Geheimnisvoll. Die Blumenwiese. Das sprechende Brot und der sprechende Apfelbaum.

Es gibt keine Erklärung für das ihr zugestoßene Leid, keine Entschuldigung, nichts. Dem Mädchen scheinen sie aber auch nicht zu fehlen. Sie suchte nicht einmal nach ihrer Spule, wegen der sie ja in den Brunnen gegangen war. Sie packte an, tat, was nötig war. Als sie an ein Haus kam, blieb sie dort, arbeitete und hatte dabei kein so schlechtes Leben. Sie hörte kein böses Wort, und der Tisch war immer reich gedeckt. Sie hatte es gut.

Doch so gut sie hier auch hatte, sie bekam eines Tages Heimweh. So schwer es ihr die Ihren gemacht hatten, sie wollte nicht immer wegbleiben. Sie musste wieder nach Hause.

Die Frau, bei der sie lebte, gab ihr ihre Spule und brachte sie höchstpersönlich zurück. Bis vor ein Tor wurde sie geführt, aus dem, als sie es durchschritt, Gold auf sie herabregnete. Sie fand sich in der Nähe des Hauses ihrer Mutter wieder und wurde vom Hahn, der auf dem Brunnen saß, mit den Worten begrüßt: „Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.“

Aus der Märchenwelt kam sie wieder zurück in unsre Welt. Sie hat sich wieder in die Welt begeben, in der es uns Menschen nicht nur gut geht. Sie hat sich den Menschen wieder zugewandt, die ihr zum Teil das Leben schwer machten. Der Blick in diese andere Welt hat sie verändert. Sie konnte nun auch mit Angst und Verzweiflung leben. Sie hat sich von den Problemen und Schwierigkeiten dieser Welt nicht zugrunde richten lassen.

Wir werden die Märchenwelt nicht erschaffen können. Wir haben hier zu leben. Mit Dingen, die anzupacken sind, wo wir Möglichkeiten haben, Ungerechtigkeiten, Leid und Schmerz zu verhindern für uns und für andere. Aber auch mit Dingen, die wir nicht ändern können, die wir zu tragen haben.

Gott kam bis jetzt gar nicht vor.

Gott ist ja auch keine Märchengestalt. Seine Welt ist mindestens so schön, wie die schönsten Märchenwelten. Seine Welt unterscheidet sich aber von denen der Märchen darin, dass sie wirklich existiert.

Da, wo sich diese Marie im Märchen in den Brunnen stürzen musste, um diese andere Welt zu entdecken, tauchen wir in den Glauben ein. Im Glauben an Gott entdecken wir die Schönheit seiner Welt und unsere Möglichkeiten mit zu gestalten. Im Glauben entdecken wir den Reichtum Gottes und bekommen einen Schatz, von dem wir auch in den schweren Tagen leben können.

Paulus hat von diesem Schatz gesungen: „*Wie unerschöpflich ist doch der Reichtum Gottes, wie tief seine Weisheit und Erkenntnis! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen und wie unerforschlich seine Wege! Alles hat in ihm seinen Ursprung. Durch ihn besteht alles und in ihm hat alles sein Ziel. Denn er regiert in Herrlichkeit für immer. Amen.*“



Brunn alles Heils, dich ehren wir
und öffnen unsern Mund vor dir;
aus deiner Gottheit Heiligtum
dein hoher Segen auf uns komm.
Der Herr, der Schöpfer, bei uns bleib,
er segne uns nach Seel und Leib,
und uns behüte seine Macht
vor allem Übel Tag und Nacht.
Der Herr, der Heiland, unser Licht,
uns leuchten lass sein Angesicht,
dass wir ihn schau'n und glauben frei,
dass er uns ewig gnädig sei.
Der Herr, der Tröster, ob uns schweb,
sein Antlitz über uns erheb,
dass uns sein Bild werd eingedrückt,
und geb uns Frieden unverrückt.
Gott Vater, Sohn und Heilger Geist,
o Segensbrunn, der ewig fließt:
durchfließ Herz, Sinn und Wandel wohl,
mach uns deins Lobs und Segens voll!
(Gerhard Tersteegen - eg 140)

Gebet: Gott, wir klagen Dir die Stunden voller Angst und Sorgen um uns selbst und um Menschen, die uns nahe stehen.

Wir klagen Dir unsere Versäumnisse, was wir an und mit anderen falsch gemacht haben. Sei Du uns nahe, wenn wir nicht mehr weiterwissen.

Wir danken Dir für die Zeit, die wir miteinander haben, für das Vertrauen, das uns entgegengebracht wird, für die Kraft, Leid zu tragen.

Wir danken Dir für die Liebe, für jedes Zeichen der Zuneigung und Freundschaft, für alle unbeschwerten Stunden in fröhlicher Runde.

Wir danken Dir für die unermessliche Fülle, die Du uns schenkst. Lass uns Dir mit unserem Leben die Ehre geben. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger